

Nicht konsumieren, sondern den Dialog suchen

«Fragmente» nennt sich Stefan Gorts Ausstellung, die am Donnerstagabend in der Tangente in Eschen eröffnet wurde. Der Künstler zeigt seine New Yorker Bilder und die Holzskulpturen, die er anschliessend in der Schweiz erschaffen hat, bis zum 30. November.

VON DORIS HARTMANN

In der ersten Woche seines dreieinhalbmonatigen Aufenthalts in New York lernte Stefan Gort (Vättis) die Tänzerin Jennifer Spiegler kennen. Ihre Ausbildung basiert auf African Dance, und als Ausgleich erwarb sie sich Elemente des Modern Dance. Die Bilder von Stefan Gort inspirierten Jennifer Spiegler schon in New York, so dass sie spontan in Bewegung umsetzte. An der Vernissage war man auf ihren Auftritt gespannt. Es war aber kein Auftritt im gewohnten Sinne von hier das Publikum und auf einer Bühne die Künstlerin. In einer Ecke, umgeben von plaudernden Menschen, betrachtete sie eine Skulptur, begann deren innewohnende Gebärde zu erfühlen und sachte ihren Tanz anzustimmen.

Spiegler – intuitives Sprachrohr

Keine Musik ertönte. Die Tänzerin erlauschte den in den Holzfragmenten gebannten Klang und machte ihn sichtbar. Ihr Körper suchte nach der Essenz des Hölzernen, Erstarren, um sich sehnsuchtsvoll nach den Lebenssäften durchzukämpfen. Sehnsucht auch, Wurzeln zu schlagen und in der Erde zu gründen, wurde spürbar, um zu wachsen und mit solidem Grundgefühl die Ausbreitung zu wagen. Ein Spiel der Bewegung mit dieser Holz- und Baumidentität, welches zur Krone gelangen und den Wind, das Licht in allen Blättern fühlen will. Das ist ein kleiner Ausschnitt ihres Tanzes, dieser sprachlosen Sprache, die sich je-



«Flussbett der unendlichen Möglichkeiten» erlebt und tief aufgenommen: Stefan Gort stellt bis am 30. November in Eschen aus. (Bild Doris Hartmann)

der selbst aufschlüsselt. Stefan Gorts Kunstwerke fanden in Jennifer Spieglers Performance ein intuitives Sprachrohr, eines, das nicht wertet, sondern die spontanen Eindrücke der Seele wiedergibt. Hans Bernhard Hobi (Sargans) stellte in seiner anknüpfenden Rede die beiden Künste einander gegenüber. Der Tanz sei eine Plastik des Moments und die Plastik eingefrorene Tanzbewegung. Das eine entstehe und vergehe von Augenblick zu Augenblick, das andere sei in der Dauer festgehalten. «Bäume halten ein ungewöhnliches Gleichgewicht.

Ihre Wurzeln reichen tiefer als die irgend eines anderen Lebewesens, und sie grasen im Himmel.» Mit diesen Baumgedanken von John Berger brachte Hans Bernhard Hobi einen dritten künstlerischen Zweig ein: den der Dichtung und wie sie sich desselben Themas annähert. «Das Holz erspüren und den Widerstand, den es bietet.» Für die Vernissagegäste ein reichhaltiges Angebot: Plastik, Malerei, Tanz und Dichtung. Für die Werke von Stefan Gort wurde dadurch eine sensible Stimmung geschaffen, die eine Öffnung für seine «Frag-

mente» ermöglichte. Fragmentarisch bedeutet nichts anderes als bruchstückhaft, unvollendet. Für die Kunstbetrachtenden liegt darin der Anspruch oder die Chance, in einen Dialog mit dem Objekt zu treten, die Phantasie zu betätigen und den künstlerischen Prozess des in der Andeutung Vorgegebenen fortzusetzen. Konsumieren ist nicht möglich, aktive Auseinandersetzung ist gefragt.

Künstlerische Schwangerschaft

Die Bilder von Stefan Gort sind ebenso wenig zu «konsumieren» wie die Skulpturen. Man ist geneigt, eine Hilfestellung in den Titeln zu suchen, um sich substantiell mit dem Thema zu verbinden. Dieser Fixpunkt kommt einem Angelhaken gleich, mit dem man die Tiefen des eigenen Unbewussten abzufischen beginnt und Verwandtes, aber noch nie Geschautes an die Oberfläche zieht. In diesen New Yorker Gemälden sind die Städteinflüsse bemerkbar in einem unverkennbaren Mut zur Freiheit, in der Überwindung alles Brav-Biedereren. In ihnen lebt die Lust des Ausdrucks, des Experimentierens, der Entschluss auch, «fragmentarisch» an die Öffentlichkeit zu treten. Das bekundet die Wahrheit, dass wir nie vollendet sind, immer nach dem Weg und neuen Spuren suchen. Stefan Gort sagt denn auch, dass seine Erfahrungen in der Millionenstadt mit diesem dichten Kunstangebot teilweise noch in ihm schlummern, dass er noch mit ihnen schwanger gehe. Denn, wie Rilke in seinen Briefen an den jungen Dichter schreibt: «Alles ist austragen und dann gebären.» In New York hat Stefan Gort das «Flussbett der unendlichen Möglichkeiten» erlebt und tief in sich aufgenommen. In Vättis, diesem 400-Seelen-Dorf, ist für ihn die ideale Stätte des «Austragens und Gebärens», wovon seine Skulpturen zeugen.

Die Ausstellung «Fragmente» von Stefan Gort in der Galerie Tangente in Eschen dauert bis 30. November und ist am Donnerstag, Freitag und Samstag von 15 bis 18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung (075/373 28 17) geöffnet.

18.11.96